

Pressekonferenz Social-Media-Report: „Jugend zwischen Like und Limit“

Social Media ist aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Plattformen wie Instagram, TikTok oder YouTube bieten Inspiration, Unterhaltung und vernetzen Menschen weltweit. Doch was einst für den schnellen und unkomplizierten Austausch mit anderen entwickelt wurde, ist mittlerweile ein Milliardenbusiness. Mit all seinen Vorteilen für die Nutzerinnen und Nutzer, aber auch mit all seinen Schattenseiten, wie Cybermobbing, Fake News, unrealistischen Schönheitsidealen und nicht zuletzt suchtfördernden Algorithmen, um die Menschen möglichst lange online zu halten. Besonders für Kinder und Jugendliche kann das schädlich sein. Aus diesem Grund hat Australien als erstes Land der Welt ein Social-Media-Verbot für unter 16-Jährige eingeführt. Auch Deutschland diskutiert aktuell über mögliche Maßnahmen. Eine Expertenkommission hat dazu im Frühsommer ihre Vorschläge der Regierung vorgestellt.

Medienkompetenz ist Schlüsselkompetenz

Uns als Krankenkasse beschäftigt der gesunde Umgang mit digitalen Medien schon sehr lange. Aus unserer Sicht ist Medienkompetenz eine Schlüsselkompetenz, um reflektiert und selbstbestimmt mit den vielen Herausforderungen der digitalen Welt umzugehen. Im Rahmen der Prävention haben wir bereits ein sehr großes Angebot an Projekten zur Förderung der Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen und beraten Kitas, Schulen und Eltern. Denn Medienkompetenz ist auch maßgeblich für den Gesundheitsschutz.

Social Media: Was wünschen sich die Kinder und Jugendlichen?

Mit Spannung verfolgen wir daher die aktuelle Diskussion um eine Altersbeschränkung für Social Media in Deutschland. Dabei ist uns aufgefallen, dass die Position der Betroffenen, also den Jugendlichen selbst, in der öffentlichen Debatte bisher kaum wahrzunehmen ist. Unser Anliegen ist es daher, den Jugendlichen in dieser wichtigen Debatte eine Stimme zu verleihen. Basis dafür ist unser erster Social-Media-Report: „Jugend zwischen Like und Limit“. Für den Report haben wir 1.400 junge Menschen zwischen 12 und 17 Jahren zu ihrem Social-Media-Verhalten befragt. Was stört sie an Social Media? Was finden sie gut? Wie stehen sie zu einem generellen Verbot? Und welche Unterstützung von Eltern und Schule ist aus ihrer Sicht sinnvoll?

Statement Dr. Jens Baas

Vorsitzender des Vorstands
der Techniker Krankenkasse



Mehr als die Hälfte ist für Social-Media-Verbot für Kinder und Jugendliche

Die Antworten sind teilweise sehr überraschend. Ganz grundsätzlich stehen die Jugendlichen Social Media positiv gegenüber. 80 Prozent der Befragten geben an, dass ihnen soziale Medien eher gut oder sehr guttun. Gleichzeitig spricht sich aber mehr als die Hälfte der Befragten, 55 Prozent, für ein Social-Media-Verbot für Kinder und Jugendliche beziehungsweise für eine Altersbeschränkung aus - im Schnitt von 14 Jahren. Das zeigt, die Jugendlichen sind sich trotz der guten Seiten von Social Media auch der Risiken und Herausforderungen bewusst.

Erschreckend sind die Zusammenhänge zwischen langer Social-Media-Nutzung und gesundheitlichen Beschwerden, sowohl mental als auch körperlich. Auch wenn sich mit unserer Befragung kein ursächlicher Zusammenhang nachweisen lässt, fühlen sich die Jugendlichen, die vier Stunden oder mehr Social Media nutzen, in fast allen gesundheitlichen Bereichen schlechter als diejenigen, die ein bis zwei Stunden online sind. Zum Beispiel leiden sie häufiger unter negativen Gefühlen wie schlechter Laune, Unsicherheit oder Gereiztheit. Auch Schlafprobleme oder Kopfschmerzen treten deutlich häufiger auf.

Medienkompetenz ist Gesundheitskompetenz

Für uns als Krankenkasse ist das ein Alarmsignal. Außerdem bestärkt es uns, das Angebot an Präventionsmaßnahmen im Bereich Medienkompetenz weiterhin konsequent auszubauen. Denn ein pauschales Verbot von Social Media für Jugendliche löst aus unserer Sicht nicht das Problem. Viel wichtiger ist es, junge Menschen frühzeitig zu befähigen, mit den Herausforderungen im Netz umzugehen. Denn Medienkompetenz ist Gesundheitskompetenz. Das beginnt beim Datenschutz, geht über die Netiquette bis hin zur bewussten Steuerung von Medienzeiten. Es geht nicht ohne Medienbildung. Und diese muss konsequent von Schulen und Eltern gefördert werden. Darüber hinaus, müssen aber auch die Plattformbetreiber stärker in die Pflicht genommen werden und jugendgerechte Versionen bereitstellen - ohne zielgerichtete Werbung und suchtfördernde Algorithmen.

Statement Dr. Jens Baas

Vorsitzender des Vorstands
der Techniker Krankenkasse



Für Rückfragen:

Techniker Krankenkasse

Unternehmenskommunikation

Telefon 040 - 69 09 - 17 83

pressestelle@tk.de

Portal "Presse & Politik": tk.de/presse

Blog: wirtechniker.tk.de